

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Die abseitigen Wochenbeilage
Abdrucktes Sonntagsblatt.
Zeitschrift für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 20. Juli 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaarte Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Das Dorf Longueval und das östlich davon
gelegene Delville im Somme-Gebiet werden den Eng-
ländern entzogen. An der Somme sowohl wie an der
französischen Angriffe glatt abgewiesen. — Neue
Angriffe der Russen gegen die Stellungen Hindenburgs
unter ungewöhnlich hohen Verlusten der Russen abge-
wehrt. Lebhaftere Feuerartigkeit der Russen be-
sonders am St. Etienne, sowie westlich und südwestlich Luft.
— Der Italiener südlich des Borcola-Passes wurden
bei der erfolgreichem Angriff deutscher Flug-
zeugen. — Sehr erfolgreiche Angriffe deutscher Flug-
zeuge auf den Hafen von Reval. — Schwere Niederlage der
Serben bei Ribrata in Tripolis; die Italiener verlieren
6000 Soldaten und 24 Geschütze.

Schwedens Protest an Rußland.

Stockholm, 19. Juli. Aus Anlaß der Ver-
letzung des deutschen Dampfers „Coria“
am 16. Juli innerhalb der schwedischen
Dreimeilenzone südlich Björklubb im
Baltischen Meerbusen beauftragte die schwedische
Regierung den schwedischen Gesandten in
St. Petersburg, bei der russischen Regierung
Protest einzulegen.

Die protestantische Äußerung über die gesamte schwe-
dische Neutralität durch ein russisches Unterseeboot,
das die deutschen Handelschiffe, wenn sie nicht im
Baltischen Meerbusen fahren, sich sorgsam in
der „Dreimeilenzone“ halten, d. h. also, in jenem
Raum um die Küste herum, der als Staatshoheits-
zone des Landes gilt, das an die See stößt, greifen
die Torpedos und Unterseeboote ohne Anruf und ohne
Ankündigung deutsche Frachtdampfer an. Seit-
dem hat die russische Regierung sich das letztere mal hat ent-
schlossen, wegen eines solchen Neutralitätsbruches
die russischen Gewässer, liegen schon wieder mehrere
Tage und allein aus der letzten Zeit vier strafbare
Schiffe wurden innerhalb der schwedischen Gewässer
von dem Dampfer „Annaliese“, „Lissabon“ und
„Lissabon“ geladert; und als die Protestnote wegen dieser
Verletzung der schwedischen Hoheitsrechte in St. Peters-
burg angekommen war, wurde die „Coria“ tor-
pediert.

„In unserem Namen und im Namen des Rechtes“,
sagt Stockholm Lidningen, „protestieren wir.“
„Kobeter“ äußert die Meinung, daß das Geschehene
eine einfache Entschuldigung nun nicht mehr gut-
zuheißen werden könne. Und „Svenska Dagbladet“ be-
achtet es als schmerzhaft, sich des Eindruckes zu erwehren,
daß die überlegte Mißachtung der Rechte Schwedens
„schmerzhaft“ sei.

In der Tat stellen die Taten der russischen und eng-
lischen Unterseeboote in der Ostsee einen Rekord dar in
der Hinsicht des Völkerrechtsbruchs.
Die deutsche Seite vor mehr als Jahresfrist die eng-
lischen Küstengewässer als Kriegsgebiet erklärte, tat es
schon damals nur in Notwehr gegen Dubeude englischer
U-Boote, vor allem in Abwehr dagegen,
daß England die Nordsee unter Auslegung von Minen-
gesetz willkürlich zum Kriegsgebiet erklärte. Trotzdem
wir nicht jedes Schiff, das in den eng-
lischen Küstengewässern ein- und auslief, wie einen
U-Boote behandelte; selbst gegen die bewaff-
neten handelschiffe haben wir erst nach
einigen Monaten erklärt, rücksichtslos vorgehen zu wollen,
wenn durch aufgefangene Befehle und Anweisungen der
englischen Admiralität zu der Kenntnis gekommen waren,
daß diese handelschiffe auch zum Angriff gegen
deutsche Unterseeboote beordert waren. Seit Nord-
see einseitig zum Kriegsgebiet erklärt haben wir den Untersee-
boote gegen alles, was nicht Kriegsschiff heißt, was
Kriegsschiff ist, fast gänzlich eingestellt. Und vor allen
Dingen haben wir niemals ein unbewaffnetes Handelschiff
angegriffen, von dem wir nicht genau wußten, daß es
Munition oder Munition für unsere Feinde an
sich hatte.

Auf den Seiten der Alands-Inseln wird aber jedes
Schiff, auf freier See ebenso gut wie in den
Küstengewässern, ohne Warnung torpediert
und versenkt. Selbst wenn unsere Schiffe auf An-
ruf bedrohen, setzen ihnen die Granaten über Deck;
wenn auf Aufforderung von den deutschen Schiffen
zu landen, um an das feindliche Kriegsschiff
zu gehen, werden die kleinen Fahrzeuge unterwegs
versenkt. Widerrechtlich werden die deutschen
Schiffe und Steuerleute dann noch zu Gefangenen ge-
macht. In einem Falle haben die Russen sogar den
deutschen Loten abgeführt.

Schweden hat sich zufriedengegeben mit der vorläufigen
Entscheidung der Alands-Inseln durch Rußland, nachdem
England und England die „Bürgerschaft“ dafür über-
nommen haben, daß diese Befestigungen nach dem Kriege

wieder verschwinden werden. Die schwedischen Staats-
männer können schon an den vorstehend beleuchteten neuen
russischen Rechtsverletzungen erkennen, wie es dereinst mit
den Alands-Inseln werden wird. In der Tat hat Schweden
das allerdringendste Interesse daran, aus St. Petersburg
jezt mehr herauszuholen, als eine Entschuldigung, die
den Russen nicht schadet und den Schweden nichts nützt.

Um seiner selbst willen muß Schweden jetzt seine
Bahn fegen und sich gegen die Wiederkehr solcher Völker-
rechtsverletzungen genügend sichern. Selbstverständlich wird
Schweden auch die Pflicht erkennen, auf der Rückkehr aller
zu Unrecht in seinen Küstengewässern gefangen-
genommenen Deutschen und der Herausgabe der ge-
kaperten Schiffe mit ihren Ladungen zu bestehen.
Das ist es uns schuldig; das ist es sich schuldig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bei der Reise Dr. Helfferichs nach Süddeutsch-
land handelt es sich um den üblichen Antrittsbesuch, den
der Staatssekretär des Innern den Oberhäuptern der
Bundesstaaten macht. Dr. Helfferich wird natürlich dabei
Gelegenheit nehmen, um mit den leitenden Ministern der
Süddeutschen Bundesstaaten auch die schwebenden inner-
politischen Fragen zu besprechen.

Die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen
war Gegenstand der Verhandlungen in der Zweiten
württembergischen Kammer. Dabei führte Minister-
präsident Dr. v. Weizsäcker entgegen den Rednern der
Nationalliberalen, Volksparteilern und Sozialdemo-
kraten, die Vereinheitlichung forderten, aus: Die Eisen-
bahngemeinschaftsfrage sei während des Krieges vielfach
mit den Bedürfnissen der Militärverwaltung in Verbindung
gebracht worden. Die Bundesstaaten müßten angelächelt
ihrer finanziellen Verhältnisse nach dem Kriege auf das
bestimmteste erwarten, daß Bedürfnisse der Militärver-
waltung hinsichtlich des Bahnbaues aus Reichsmitteln be-
friedigt werden. Eine Ausdehnung der preussisch-belgischen
Eisenbahngemeinschaft auf andere Staaten wäre nur unter
wesentlichen Modifikationen durchführbar gewesen. Ein
Anschluß Württembergs an diese Gemeinschaft sei so, wie
die Dinge liegen, nicht mehr zu erreichen.

Großbritannien.

Die Abschaffung der Feiertage bis zum Ende des
Krieges hat der Gewerkschaftskongress beschlossen, auf dem
300 Abgeordnete anwesend waren. Die Verhandlungen
waren vertraulich, bekanntgegeben wurde aber, daß Sonder-
son eine Anrede hielt, in der er die Tatsache hervorhob,
daß die jetzt an der Westfront von den Engländern er-
reichten glänzenden Erfolge in großem Umfange der eng-
lischen Überlegenheit in Bezug auf große Geschosse zu ver-
danken seien. Der neue Munitionsminister Montag versicherte
der Versammlung, wenn die Arbeiter die Vorschläge
der Regierung annähmen, würde die Regierung dafür
sorgen, daß die Arbeiter keinen Schaden von dem ihnen
angewandten Opfer hätten. Endlich wurde noch ein Brief
des Oberkommandierenden Haig verlesen, der darauf hinwies,
daß die Armee gerüstet und vorbereitet sei, daß sie in diesem
erwarte, daß die Munitionsarbeiter ihre Pflicht tun. —
Auch die Bergleute, die auf dem Kongress nicht vertreten
waren, beschlossen, bis zum Ende des Krieges Montag zu
arbeiten.

Die Zeitungen teilen die amtliche Meldung mit, daß
das Todesurteil gegen Casement bestätigt worden ist.
Man ist sowohl in englischen wie in irischen Kreisen er-
staunt, daß die Verhandlung, für die mehrere Tage vor-
gesehen waren, schon in zwei Tagen zu Ende geführt
worden ist. Der Verurteilte hat beschloffen, sich in letzter
Instanz an den Gerichtshof des Oberhauses, des höchsten
englischen Gerichtshofes, zu wenden, falls der General-
staatsanwalt ihm die hierzu notwendige Erlaubnis erteilt.

Griechenland.

Über die Stimmung in Griechenland wird aus
Genua geschrieben: An dem Begräbnis der Opfer des
Brandes von Tatoi nahm auch die königliche Familie teil,
nur der König war infolge eines Unwohlseins abwesend.
Nach dem feierlichen Begräbnis fand im Beisein der ehe-
maligen Minister Gumaris und Rhallis ein Dankgottesdienst
für die Errettung des Königs statt. Nach dessen Beendigung
begaben sich die Vertreter der Reservistenvereine zum
Königspalast und überreichten dem Landesherren eine
Duldbungsadresse. Sie durchzogen alsdann die Haupt-
straßen Athens, jauchzten dem Herrscher zu und verhöhten
die Venizelisten. Die venizelistischen Parteien hoffen für
die Neuwahlen, die am 17. September stattfinden, auf
ihren Sieg. — In Athen wächst die allgemeine Unruhe,
da auch an mehreren anderen Stellen der Umgebung große
Waldbrände ausgebrochen sind, die wertvolle Baumbestände
vernichteten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Juli. Mehrere sozialistische Politiker aus
Schweden und Dänemark sind hier eingetroffen, um die
Verhältnisse in Deutschland aus eigener Anschauung kennen
zu lernen. Sie werden auch Belgien und die Westfront be-
suchen.

Königsberg i. Pr., 19. Juli. Es wird nunmehr amtlich
bestätigt, daß Präsident v. Batocki von seinem Amte als
Oberpräsident unserer Provinz zurücktreten werde, um sich
ausschließlich seinen neuen großen Aufgaben zu widmen und
dahin Landeshauptmann v. Berg als sein Nachfolger in Aus-
sicht genommen sei.

Kopenhagen, 19. Juli. Von dänischen Blättern wieder-
gegebene Gerüchte von einer beabsichtigten Anleihe gewisser
Großmächte bei dänischen Banken werden vom Direktor der
Nationalbank im „Politiken“ dementiert.

Madrid, 19. Juli. Im Vertrauen auf die amtliche Ver-
mittlung haben die Eisenbahner beschlossen, die Arbeit
wieder aufzunehmen.

Koburg, 19. Juli. Das hiesige amerikanische General-
konsulat ist auf Anordnung der amerikanischen Regierung
aufgehoben worden.

Lugano, 19. Juli. Der Regent von Serbien, Prinz
Alexander, wurde während seines Aufenthaltes in Rom
wieder von einem Minister, noch von einem Repräsentanten
des Könighauses empfangen, angeblich wegen der bekannten
serbischen Propaganda.

Der Krieg.

Westliche Kunde brachte unser Heeresbericht —
Magdeburger und Altenburger Truppen haben mit stür-
mender Hand den Engländern das von ihnen besetzte Dorf
Longueval mit seiner Umgebung wieder genommen, eine
erfolgreiche Anzahl Gefangene gemacht und zahlreiche Ma-
schinengewehre erobert. Das ist ein bitterer Trost in
das hystere Siegesgeheul der Gegner über ihre „große“
Offensive. Im Osten ließ Generalfeldmarschall v. Hinden-
burg die russischen Angriffe bei Riga blutig zusammen-
brechen.

Longueval den Engländern entzogen.

Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Somme-Gebiet wurden gestern abend das Dorf
Longueval und das östlich an das Dorf anschließende Gehöft
Delville von dem Magdeburger Infanterieregiment 26 und
dem Altenburger Regiment im harten Kampfe den Eng-
ländern wieder entzogen, die neben großen blutigen Ver-
lusten 8 Offiziere, 250 Mann an Gefangenen einbüßten
und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer
Hand fielen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich
Dvillers sowie gegen den Südrand von Bodziers wurden
bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends
den geringsten Erfolg. — Südlich der Somme scheiterten
französische Teilangriffe nördlich von Barleux und bei
Bellon, an anderen Stellen kamen sie über die ersten An-
sätze nicht hinaus. — Rechts der Maas setzte der Feind
seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Vinten auf
der „Kalten Erde“ fort. — Nördlich von Van de Capel
war eine deutsche Patrouillenunternehmung erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hinden-
burg.

Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen
Regimenter die wiederholten, mit verstärkten Kräften ge-
führten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Ver-
lusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen
Leopold von Bayern. Die Lage an der Front ist un-
verändert. Auf die Bahnhöfe Gorodzjeja und Bogorjela
der von Truppentransporten belegten Strecke Winsk-
Nichtung Baranowitschi wurden von unseren Flieger-
geschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals v. Linington. Teil-
weise lebhaftere Feuerartigkeit des Gegners, besonders am
St. Etienne, sowie westlich und südwestlich von Luft.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Keine
besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Deutscher Angriff auf den Hafen Reval.

Gleichzeitig mit der Kunde von dem erfolgreichen
Gegenstoß wider die Engländer an der Somme kommt die
Nachricht von einer kühnen Unternehmung unserer See-
fluggzeuge auf die russische Flotte im Hafen von Reval und
die Werftanlagen selbst:

(Amtlich.) WTB., Berlin, 19. Juli.

Am 18. Juli früh griffen deutsche Seeflugzeuge die im
Kriegshafen von Reval liegenden feindlichen Kreuzer, Tor-
pedoboote, U-Boote und dortige militärische Anlagen mit
Bomben an. Zahlreiche einwandfreie Treffer wurden auf
den feindlichen Streitkräften erzielt, so auf einem U-Boot
allein vier. In den Werftanlagen wurden große Brand-
wirkungen hervorgerufen. Trotz starker Beschichtung von
Land aus und trotz versuchter Gegenwirkung durch feind-
liche Flugzeuge kehrten unsere Seeflugzeuge sämtlich un-
verletzt zu den sie vor dem Finnischen Meerbusen erwarteten

den Seestreitkräften zurück. Obwohl letztere infolge großer Sichtbarkeit sehr frühzeitig von Land beobachtet und durch feindliche Flugzeugankündigung festgestellt waren, zeigten sich keine feindlichen Seestreitkräfte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Natürlich werden wir in den feindlichen Berichten nun wieder lesen, der Angriff sei gänzlich wirkungslos geblieben. Wir in Deutschland wissen genau, daß wir den Leistungen unserer Flottenleitung unbedingt glauben dürfen; nachgerade aber merkt auch das Ausland, wo in derartigen Fällen die Wahrheit zu suchen ist.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 19. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Änderung. — Südwestlich von Moldawa wurden wieder einige russische Vorstöße abgeschlagen. — Im Berg- und Waldgebiet von Jablonica und Zabie löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf. — Südwestlich von Delatun trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Westufer des Bruth vorgezogen waren, über den Fluß zurück, wobei 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre erbeutet wurden. — Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher bestiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellungen südöstlich des Borcola-Passes dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinlawinen blutig abgewiesen.

An der Rätiner Front hält das lebhafteste Geschützfeuer im Fella- und Raibler-Abchnitt an. Ein Nachtangriff von Alpinabteilungen im Gebiet des Mittagstofs scheiterte nach hartnäckigem Kampf an der Fähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. — Tarvis stand abends unter Geschützfeuer.

An der Isonzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Dobersdo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doferer, Feldmarschalleutnant.

Die militärische Lage am 19. Juli.

Sowohl der französisch-englischen wie der russischen Offensivpläne scheinen kräftige Hände Halt zu gebieten. Die Engländer plagten sich mit vergeblichen Sprengungen am Hohenzollernwerk ab, und versuchten anzugreifen, mußten aber zurückweichen. An der Somme, im englischen Frontabschnitt, auf der Linie Pozières, brachen starke Angriffe in unserem Feuer zusammen. Durch einen Gegenangriff gelang es uns, das Dorf Longueval und den Delvillewald zurückzugewinnen, 8 Offiziere, 82 Mann wurden gefangen und eine große Anzahl Maschinengewehre erbeutet. Im Delvillewald hielt sich bis zum Schluß ein vorgeschobener englischer Posten, von dem 6 Offiziere und 180 Mann in unsere Gefangenschaft gerieten. In dem französischen Abschnitt wurden Teilverstöße an der Front Barleux-Bellon abgewiesen. Auf der Front von Estrées, weislich Beronne, gelang es, unsere Posten auf das südliche Ufer der Somme bei Ommecourt vorzuschieben. Ostlich der Maas wurde ein starker französischer Angriff auf die Linie Fleury-Thiaumont abgewiesen. Westlich des Forts von Thiaumont nahmen wir einen Teil der uns von den Franzosen gestern abgenommenen Gräben zurück. An der Ostfront haben die Russen nicht auf das Südufer der Wipa vorzudringen vermocht, obwohl sie das wahrheitswidrig behaupteten. Kleine örtliche Erfolge russischer Vortruppen in den Karpaten sind ohne Bedeutung. Die Russen legten südlich von Riva vier mächtige Angriffe

gegen die Stellungen der vom Generalfeldmarschall von Hindenburg geführten Heeresgruppe an. Das belam ihnen schlecht, sie wurden zurückgeworfen und hatten dabei außerordentlich große und blutige Verluste.

Die englischen Entstellungen zur Slagerrak-Schlacht werden in einer amtlichen Rundgebung der deutschen Admiralität nochmals in das rechte Licht gerückt. Von den gewundenen Darstellungen des britischen Admirals bleibt dabei nichts bestehen, als das frampshafte Bemühen, die tatsächliche englische Niederlage in einen erdichteten Sieg umzuwandeln. Die zum Schluß gegebene Übersicht über die beiderseitigen Verluste spricht für sich selbst.

Die Engländer verloren:

1 Großkampfschiff der „Queen Elizabeth“-Klasse	28 500 Tonnen
3 Schlachtkreuzer („Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“)	63 000 „
4 Panzerkreuzer („Blad Prince“, „Defence“, „Warrior“ und einer der „Eress“-Klasse)	63 700 „
2 kleine Kreuzer	9 000 „
18 Zerstörer (darunter Zerstörerführerschiffe)	15 000 „
Im ganzen 169 200 Tonnen	

Die deutsche Kriegsstärke läßt ein:

1 Schlachtkreuzer („Lützow“)	26 700 Tonnen
1 älteres Linien- („Pommern“)	13 200 „
4 kleine Kreuzer („Wiesbaden“, „Elbing“, „Rostock“, „Frauenlob“)	17 150 „
5 Torpedoboote	3 670 „
Im ganzen 60 720 Tonnen	

Die Verluste des Feindes sind fast durchweg Totalverluste, während wir die Hälfte der fünf Torpedoboote, Befehls- und die Befehlungen von „Lützow“, „Elbing“, „Rostock“ vollständig bergen konnten. Mit dieser überzeugenden Beweisraft der Zahlen ist Admiral Jellicoe's Bericht endgültig gekennzeichnet.

Türkische Erfolge.

Der letzte Hauptquartiersbericht aus Konstantinopel meldet, daß der von den Engländern totgegebene General Mary Bei, am Leben ist. Er führt die Operationen gegen die Italiener in Tripolis, und die Engländer in West-Agypten kräftig vorwärts. In dem letzten Gefecht, das er den Italienern in der Umgegend von Mizrata lieferte und das mit ihrer Niederlage endete, nahm er den Italienern 200 Offiziere, 6000 Soldaten und 24 Geschütze ab. Die Ortsschaften Mizrata und Dihadia befinden sich im Besitz der türkischen Freiwilligen. Zwischen den beiden Ortsschaften und der Küste steht kein Italiener mehr. Im Euphrat-Abchnitt nahmen die Türken dem Feinde zahlreiche Material, darunter 7 beladene Schiffe, ab. In der Gegend von Bassorah wurden die Engländer mehrfach geschlagen. An der persischen Front vereinigen sich persische Freiwillige mit den Türken zur Verjagung der russischen und englischen Eindringlinge.

Ehrung eines türkischen Kämpfers gegen England.

Zur Belohnung für seine Treue gegenüber dem Khalifat und für die Dienste, die er dem osmanischen Reiche erwiesen hat, ist der Emir Reschid ibn Sud, der mit Erfolg gegen die Engländer in den Gegenden von Bassorah und Zubair operiert, zum Oberbefehlshaber der Truppen und Freiwilligen von Reschid und Zubair ernannt worden. Der Sultan hat ihm außerdem einen mit Diamanten geschmückten Säbel geschenkt und die Diamantenplakette des Medschidiordens sowie die goldene und die silberne Kriegsmedaille verliehen. Bei dieser Gelegenheit sandte der Emir an den Vize-Generalissimus Cawer Balcha Depeschen, in denen er für die kaiserlichen Gunstbezeugungen danke und von Erfolgen der Freiwilligen in der Umgegend von

Bassorah und Zubair berichtete, sowie von der Brechung der feindlichen Verbindungslinien zwischen beiden Orten und von der Begegnung eines englischen und einer Menge von Material und Vieh.

Kleine Kriegspoik.

Daag, 19. Juli. Lord Gren lehnte die Bitte des kanischen Roten Kreuzes, Arzneimittel und Material zu schenken nach Deutschland zu schaffen, unter anderem wänden ab.

Bern, 19. Juli. Der „Petit Parisien“ meldet aus von der macedonischen Front, daß ein furchtbarer Sturm die meisten Telegraphen- und Telephonverbindungen durchbrochen habe.

Rotterdam, 19. Juli. Der niederländische Kriegsminister berichtet, daß alle niederländischen Kriegsfahrzeuge, die von den Engländern aufgebracht wurden, den Ladungen als Beute erklärt wurden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Mitteilungen.]

Die furcht vor der Wahrheit.

Ministerpräsident Asquith erklärte im englischen Hause, daß die Regierung auf den Rat der militärischen und diplomatischen Stellen beschlossen hat, die Tatsachen über die Operationen an den Dardanellen und in Mesopotamien nicht zu veröffentlichen, da die vollständige Veröffentlichung der Dokumente dem Feinde wertvolle Schlüsse geben könnte. Auch im Oberhause wird die Regierung über die Mißwirtschaft in Mesopotamien befragt. Die edlen Lords verlangten die Veröffentlichung aller mit dem Befehlshaber der dortigen Streitkräfte wechselten Schriftstücke. Auch hier machte die Regierung natürlich Winkelzüge. — Herr Asquith brandete distrikt zu sein; denn die Welt weiß, daß die Dardanellen nach Mesopotamien Ruhmesblätter der englischen Geschichte sind.

Rußland will keinen Wirtschaftskongress.

Reichskontrolleur Bokrowski, der von der Wirtschaftskongress nach Petersburg zurückgekehrt ist, erklärt, daß der Kongress sei gewesen, um zum Schutze der nationalen Arbeit zu beschließen, wie behauptet worden sei, Deutschland wirtschaftlich vernichten. Bokrowski wandte sich weiter gegen die Behauptung, die Konferenz habe den Krieg, den Krieg nach dem Kriege vorzubereiten, für die Wirtschaftskongress verhandelt sei auf vollkommener wirtschaftlicher Basis jedes einzelnen beteiligten Landes gegründet. — land und Frankreich, wo man ganz anders über die Ergebnisse der Wirtschaftskongress denkt, wird diesen Ausführungen nicht gerade entzückt sein.

Lord Derby lobt die englischen Frauen.

In einer Versammlung in London, die zum Teil vollgepropt war, erklärte der neue Unterstaatssekretär Derby, der Organisator der früheren englischen willigentkorp: Das englische Heer verdankt seinen wärtigen Sieg in Frankreich den Frauen. Nicht die die Frauen bei der Herstellung von Munition wären diese Erfolge nicht möglich gewesen und die die Geschichte dieses Krieges, wenn sie einmal werde, wird nicht leicht zu unterscheiden vermögen. Sie der Sie den Männern oder den Frauen zugeschrieben soll. Aber 600 000 Frauen seien mit der Herstellung von Munition beschäftigt. Ohne deren glänzende Leistung wäre der Sieg an der Somme nicht erlangt worden durch ihre Anstrengungen hätten die Franzosen im Leben gerettet und den Charakter des Krieges verändert. — Die Frauen werden sich sehr selbstbewußt fühlen.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

89) Nachdruck verboten.

Eine halbe Stunde — eine Stunde vertran, ohne daß sich etwas Besonderes ereignet hätte. Boules war herein gekommen und hatte sich zu ihnen gesetzt; der Amerikaner machte den harmlosesten und gutmütigsten Eindruck. Er plauderte mit Bertha, als wisse er nichts von den schrecklichen Dingen, um die es sich bei ihrem Kommen handelte.

Sie sprachen gerade über den Unterschied zwischen englischen, amerikanischen und deutschen Hotels, als die Tür plötzlich aufgerissen wurde und Fermor hereinströmte.

„Gratuliert mir!“ schrie er aufgeregt. „Ich bin glücklich herangekommen und habe es —“

Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken, als er Bertha erblickte. Bertha hatte ihm zwar gleich bei seinem Eintritt ein Zeichen gemacht, das er aber in der Aufregung übersehen hatte. Er hatte sein Gesicht weniger in der Gewalt, als seine beiden Gefährten; denn deutlich spiegelte sich auf seinen Zügen die gewaltige Ueberraschung, die er empfand.

Nun runzelte die Französin die Stirn und blickte ihn unwillig an.

„Was haben Sie denn, Fermor! — Sie können uns Ihre Londoner Erlebnisse auch später erzählen. Sehen Sie denn nicht, daß wir einen Gast haben?“

Und gegen Bertha gewendet, fuhr sie fort:

„Sie vergehen wohl einen Augenblick, gnädige Frau! Ich habe nur ein paar Worte mit dem Herrn zu sprechen, dann kann ich Ihnen endgültig Bescheid sagen. Boules, Sie werden hier bleiben und Frau Burthard unterhalten. Ich kehre sogleich zurück.“

Sie winkte Fermor, der ihr ganz verständnislos zu gebot hatte, ihr zu folgen. Sie saub es nicht nötig, wie vorher, die Tür zu verschließen; jetzt brauchte sie sich der jungen Frau nicht mehr auf diese Weise zu versichern.

Während Boules in seiner ruhigen Weise, ohne sich durch den lärmenden Eintritt des anderen aus der Fassung bringen zu lassen, über die Vorzüge der amerikanischen Hotels und Amerikas im allgemeinen weiter sprach, standen sich Bertha Roumier und John Fermor im Zimmer des Amerikaners gegenüber, in eifriger Unterhaltung begriffen, die trotz der dicken Wände der tauben Ohren der Bewohner des Lodging-Houses der Mrs. Clapham im leisesten Flüsterlaut geföhrt wurde.

22. Kapitel.

„Wie, zum Teufel, kommt sie denn hierher?“ fragte Fermor die Französin im höchsten Erstaunen, als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte. „Soll das etwa bedeuten, daß meine ganze Arbeit, die mich Mühe genug gekostet hat, für die Katz gewesen ist?“

Bertha befand sich in der allerbesten Laune. In hastigen Worten berichtete sie ihrem Gefährten, wie Bertha gekommen war, um ihnen, in der Meinung, sie verfolgten den wirklichen Burthard, zu versichern, daß ihr Gatte Paul von Randow sei. Sie erzählte ihm auch, was sich dann zwischen ihr und Bertha abgespielt hatte.

Wenn Ihr Unternehmen nicht geglückt wäre, hätten wir mit Hilfe der jungen Frau Randow herkommen können. Jetzt scheint das ja nicht mehr nötig zu sein, wie?“

Sicherlich nicht. Aber wie gesagt, ein saures Stück Arbeit ist es gewesen. Boules mag zwar genug zu tun gehabt haben, das Ding, die Döllenmaschine, zu bauen. Aber sie anzubringen, war doch noch schwerer. Bis ich erst mal mit meinem Boot glücklich an das Schiff heran war, ohne daß mich jemand gesehen hat, habe ich schon Blut und Wasser geschwitzt. Wenn sie mich gefaßt hätten, wäre es mir wahrscheinlich schlecht genug gegangen. Aber es gelang. Ich fuhr unter den Stern der Nacht und besetzte mein Boot am Steuer. Dann habe ich mit Hilfe der Säure, die sich vortrefflich bewährt hat, ein Loch in die Schiffswand gemacht und darin den Kasten mit der Maschine besetzt. Jetzt sitzt er wie angewachsen. Aber es ist beinahe ein Wunder, daß ich auch wieder unbemerkt vom Schiffe weggekommen bin, und Sie sollten das anerkennen, Bertha.“

„Gewiß tue ich das! Sie haben die Ungefehrlichkeit von Bierkinder, die ja keinen Schaden angerichtet hat, sondern sich noch als gut für uns erwiesen hat, reichlich wieder weilt gemacht. Und Sie sind ganz sicher, daß Sie niemand von der „Albion“ gesehen hat?“

„Ganz sicher! Es schien überhaupt niemand an Deck zu sein. Ein Matrose, der ansahs oben herumklimmte, verschwand in der Kabine; sonst habe ich niemandem bemerkt, und auf meine Augen kann ich mich verlassen. — Die Maschine ist so besetzt, daß sie nicht bemerkt werden und sich nicht lösen kann. Wenn sie wirklich die Wirkung hat, die Boules ihr zuschreibt, so muß die Nacht nach der Explosion in fünf Minuten gesunken sein. — Aber ich habe noch etwas anderes bemerkt, das jedoch von nicht allzu großer Bedeutung ist.“

„Was denn?“ fragte Bertha gespannt.

„Der Mann, den wir verfolgen, ist ein Landmann, wahrscheinlich ein nach seiner Frau zu suchen. Ich bemerkte ihn, als er das Boot an Landungsstelle verließ, in dem er sich hatte betrinken lassen, und dann noch einmal in den Straßen der Stadt. Ich mußte mich zu sehr vorsetzen, nicht von ihm gesehen werden, da er mich ja kennt. Deshalb wagte ich nicht zu verfolgen, und ging sogleich hierher. Unter den Umständen war das ja auch das Beste.“

Sie meinen also nicht, daß wir ihn in der Stadt umbringen und die Nacht nicht explodieren lassen sollten? Fermor verneinte, und Bertha sagte noch kurz zu denken:

„Sie haben recht! Wir würden uns nur über die weise in Gefahr begeben. Lassen wir es schon sein. Wir sind nicht auf eine schnelle Flucht vorbereitet. Wir brauchen auch nicht zu fliehen, wenn sich das auf hoher See ereignet. Es kann ja niemand nachdacht auf uns haben, und außerdem erhebt man sich sogleich und vielleicht nie etwas von dem Untergang der „Albion.“

„Jawohl! Der „Orden der Brüder“ würde es danken, wenn wir so leichtsinnig verfahren. Es würde uns Unannehmlichkeiten auch für ihn geben, wenn wir gehastet würden. Ein Mord könnte hier leicht entdeckt werden und wir können nicht die junge Frau auch noch mit uns in nicht zu denken; lassen wir Frau Burthard mit dem Schiff zurückkehren und die Leute ruhig abfahren — dann ruht Randow seinem Schicksal sicher nicht. Das ist hier im Dafen liegen bleibt, bis die Explosion erfolgt haben wir auch nicht zu fürchten; ich denke mir, die liche Frau Burthard wird den Wunsch haben, zu kommen bald als möglich zu verlassen, und den Befehl zu geben, so wie sie wieder an Bord ist.“

Bertha Roumier lächelte. „Das denke ich auch! — Und soll man etwa mit Leuten Mitleid haben, die mit Randow zusammenhängen? Nein! — Je mehr von diesen Kapitalisten umkommen, desto besser! — Ich hasse diese junge Frau geradezu. Ihre Schönheit und um ihres Reichtums willen. Ich bin natürlich an den paar Matrosen gelegen, die mit uns zusammen sind.“

Essen, man hofft auf Post, auf Nachrichten aus der Heimat, auf Zeitungen. Ich habe tatsächlich noch nicht einen Soldaten bemerkt, der die Post nach dem Essen las.

Die Tage waren beendet, die Abklärung war im Dunkel der Nacht in die Batterie gerückt, und wir warteten die erste Dämmerung ab, um nicht in jedem Granatloch unfreiwillige Bäder zu nehmen. Wablos, meistens nach „Freundschaft und Schönheit“ eingeteilt (wie ein Feldweibel zu behaupten pflegte), geht der Abmarsch von statten. Drei Stunden geht es ostwärts in die Rubestellung. Die Hälfte des Weges bedeutet absolute Gefahrszone, in der die Nerven und auch die Körperkräfte oft voll beschäftigt werden. Granaten, mit denen der Feind Tag und Nacht das Gelände abstreut, erinnern uns unangenehm aber lebhaft an das im Frieden bei der Ausbildung geradegu gebaute „Auf-, Nieder-, Hinlegen.“ Hier wird es gern und hingebend geübt. Trotz des Frustes entbehrt der Moment, wo beim Herannahen einer Granate oder eines Schrapnell alle Mann rein automatisch wie Rebhühner zu Boden fallen nicht der Komik.

Ohne die Vorsicht außer acht zu lassen, stapfe, renne, rutsche ich weiter und kratze aus einem Granatloch, um bald mit einem der nächsten unliebsamen Bekanntheit zu machen. Je mehr wir vorwärtskommen, desto freier, zufriedlicher werden die Bewegungen der mit mir gehenden Leute. Es sind fast stets die gleichen Leute, in Gefahr erprobt. Und sie haben Vertrauen. Schon bilden sich Gruppen zu zweien, dreien, ein Zeichen, daß wir bald aus dem Schlimmsten raus sind.

Eine kurze Strecke geht noch auf der gefürchteten Rationalstraße, die von Fuhrwerken wimmelt, deren Ziel ebenfalls ostwärts liegt und die von uns, wenn nur irgend möglich, benutzt werden. Ich muß mich wohl in jungen Jahren sehr häufig trotz der Verbote der Eltern und Lehrer „aufgehakt“ haben, wie der Ausdruck in Berlin heißt, denn mit einer Geschicklichkeit, die ich meinem hereinbrechenden Alter und den ausladenden Körperformen selbst nicht mehr zugetraut hätte, erklimme ich jeden Wagen, selbst in scharfer Fahrt. Meist findet man bereits andere Kassauer vor, und gern hört man den Erzählungen von den anderen Teilen der Front zu. Als vorsichtiger Kaufmann streiche ich im stillen allerdings gleich 50% und glaube von dem Rest nur wenig. Es sind ja doch nur die persönlichsten Eindrücke, und Wahrheit und Dichtung wohnen oft erschreckend nahe beieinander. Berücksichtigt man außerdem, daß diese versucht sind, ihrer Waffengattung den Hauptanteil eines Erfolges in die lehmüberkrusteten Kommissärsstiefel zu schieben, so muß man zu den vorsichtigen Bewertungen kommen.

Ich habe Zeit zu Betrachtungen und schaue noch einmal hinter mich. Flammend vom Mündungsfeuer der Geschütze erscheint der Höhenrücken der Eise Lorraine. Noch schäme die letzten Weidstrafeten in die Höhe und stehen in wunderbarer Reinheit im grauen Morgen. Unerwartet rollt der Donner von Baur zu uns.

Langsam rollt der federlose Kastenwagen weiter; nur ab und zu, beim Abwurf in der Nähe stehender Batterien, erschrecken die Säule und schlagen einen kurzen Galopp an. Bald aber versinken sie wieder in ihren alten Sclendrian, denn auch ihr Herr hat das Kinn mindestens wieder auf dem dritten Waffenschiff liegen. — Wir ist's recht, denn auch ich spüre eine Müdigkeit, der man sich nicht erwehren kann. Die Gespräche sind inzwischen vererbt, ich finde noch zwischen all den schnarchenden Nasen ein mehr als bescheidenes Klätschen auf irgend einem

Gegenstand — Weichholz, Eihenträger — in alles egal, nur sitzen.

Ein freundlicher Rippenstoß und eine ermunternde Aufforderung: „Untruffier, Untruffier! machen mich wach. Der Wagen schwenkt links ab, wir müssen runter. Der Abstieg ist weniger elastisch wie der Aufstieg. Ein hörbarer Ruck bringt die steigenden Bedale wieder in Ordnung, man ordnet das Gepäck, zählt die Häupter seiner Liebung und trottet ab. Es ist keine Stimmung mehr zum Erzählen vorhanden. Ich gebe als Letzter und „hänge nur so in den Gräten.“

Aber bald bin ich mehr als wach. Wie auf dem Rücken der Eise, so flammte es jetzt im Osten auf. Ein tieferer Streifen am Horizont verrät einen wunderbaren Sonnenaufgang. Erinnerungen an Wanderungen durch unsere herbe Mark, an einen unvergänglich schönen Sonnenaufgang auf der Dreispitzenpfe in Tirol, an Segelfahrten von Nacht zu Tag an der schwedischen Küste gegenüber Stagen stehen unverblüht im Geiste vor mir.

Hinter mir verflucht der Schlachtenlärm, ich höre nicht mehr das Fauchen, Gröhlen, Bellen und Singen der Geschütze, ich bin ganz wie im Frieden ein Genieser. Ich spüre nicht die Schwere der Eisenstiefel, des Gepäcks. Wie so oft in früheren Jahren wandere ich durch blumenüberlätzte Wiesen, über die in sieghafter Schönheit die ersten Morgenstrahlen huschen. Klaren Auges, wohlgeatmet, überschreite ich den buntgewirkten Teppich, der rechts und links sich vor mir ausbreitet. Verden steigen jubelnd auf, die munteren Meisen fliegen nahrungsuchend durch die Luft, mit elegantem Fluge segelt die Schwalbe vorbei, und hoch oben im blauen Äther steht ein Habicht keine Kreise. Feldhühner gehen in Ketten auf und reihen mit ihrem geräuschvollen Aufzug die vor mir Gehenden aus ihrem Schlaf.

So weit das Auge nach rechts reicht, ein ungeheures Feld weißer Sterne. Vargeriten breitet sich aus, durchsetzt von blauem, rötlich blauem Knabenkraut, von braunrotem Sauerampfer, Alee in allen Farben, übertrumpft von den Dolden des Dills und den mannigfachen Wiesenkräutern, die sich im Morgenwinde wiegen. Bergklee, Storchschnabel, Wiesenhaumkraut, Sumpfdotterblumen verströmen sich in all der Fülle und neben der hochgewachsenen, langstengeligen Lichtnelke ist es mir möglich, die am Boden hinschleichende rote und blaue Winde zu entdecken. Kornblumen neigen die Häupter und bringen mir Grüße von den heimlichen Kornfeldern. Links ein Meer von blutroten Rohnblüten. Unübersehbar dehnt es sich. Wir durchschreiten die Ruinen eines Dorfes, erstmals von uns, dann vom Franzmann beschossen und schauen durch die an tote Augen mahnenden Fensterhöhlen direkt in den Himmel.

Der Weg aus dem Dorfe vorangt sich zu einem Dohlweg, der wunderbar überdacht wird von rankenden Heckenrosen, die sich grügend einander zuneigen. Gelb leuchtet der Ginster an den Straßenecken und am Strangengraben und sammelt die Vogelwelt zu lebhafter Zwieprache und Nimmegewitzchen. Wieder betrete ich einen Wiesenplan, nehme im Geiste einen Arm voll des Klattmohnes, um das weißgehaltene, zartgetönte Zimmer einer verehrten Frau, und den zweiten Arm voll Vargeriten, um das dunkle Herrenzimmer eines befreundeten gaskischen Dames zu schmücken und steuere scharf Süd-Süd-Ost auf die einzelnen Tannen, das Wahrzeichen unserer Rubestellung. Vor mir trotten schwerfällig die Kanoniere. Jeder strebt in gleichem Tempo seinem Unterstand zu

und wirft sich mit einem schweren Seufzer leichter auf seinen Schlaffack neben die nach Batteriekameraden.

Ich öffne leise die Tür zu unserem neuen Unterstand und lege unbedarft das Gepäck ab, da sich Kameraden wie die Zigel unter ihren Rollbahnen sammeln. Schnell entledige ich mich des Gepäcks, und jede Bege recht und deutet sich nach Gefangenenschaft. Ich nehme die in Berlin nicht mehr beliebten Bantostoffen und schlüfe in meinen Döner (Drillischrock). So — jetzt die Post, die auf dem Weg — ein Kuchengehirn mit kaltem Kaffee, das von vorher stets bereitgehalten wird, ein Lobal und das nach Norden gelegene Fünftel unserer Bude.

Goldes überflutet breitet sich ein weiter Schatten vor mir. Ein schmaler Schatten liegt vor der Tür, noch nicht breit genug, um das lustig murmelnde zu erreichen, das das ganze anmutig belebt. Mein Blick geht weit über die grüne Landschaft, mir, erfüllt liebend jeden Baum, Strauch und Stein. Aber ebensowenig schaue ich nach innen. Meine mein ganzes Leben liegt vor mir aufgeschlagen. Geiste die Hand und bitte innerlich um den Strafverfahren und den gleichen Ausgang für die Jugendehelei, für manche Lebensarbeit, aus tiefstem Herzen, wie man es in seiten nicht kannte, gedente ich der Eltern, der bildner und väterlichen Freunde, die mir das und das Herz empfänglich machten für alle Schöne der Natur. Viertelstunde auf Viertelstunde perle, reicht der Brand der Zigarre fast bis zur Spitze, Feleritunde, die ich mir gönnte, nach ihrem Ende.

Ein Blick noch auf das grüne Feld, dann nach Osten und ein kühles Gebet, daß der Herr die unserer heimlichen Scholle segnen möge. — Galt

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Anfall von Gerste im neuen Erntejahr. Die neueren Vorkommnisse weist das Kriegsernährungsamt Vermeidung von Mißverständnissen darauf hin, daß der Bundesratsverordnung vom 21. Juni 1916 über die Verwertung von Gerste vom 21. Juni 1916, die die Zentralstelle zur Bekämpfung der Heeresversorgung oder deren Beauftragte geschiedt, verboten und nichtig ist, bis die vorerwähnte Verordnung vom Reichsanwalt wieder außer Kraft gesetzt ist. Der erst aus Anlaß der demnächstigen Festlegung der Preise für Gerste geschehen. Auch im neuen Erntejahr ferner ein freibändiger Anfall von Gerste durch sowie sonstige kontingentierte Betriebe nicht erlauben zum Anfall der Gerste allein berechtigenden werden vielmehr sämtlich der neu zu begründenden gerichtenstelle ausgehändigt werden. Jeder hiernach Erwerb von Gerste sowie deren Verarbeitung ist führt zur Einziehung der Gerste bzw. des daraus Erzeugnisses.

Öffentlicher Wetterdienst.

Borausichtige Witterung für Freitag den 21. Trocken, noch überwiegend wolkig, später Bewölkungsabnahme, kühl.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöl in Kachenburg.

Für den von hier verzogenen Stadtverordneten Herrn Steuer-Inspektor a. D. Maurer ist eine Ersatzwahl vorzunehmen. Der Ersatzmann bleibt nur bis zum Ende der Wahlperiode des Ausgeschiedenen in Tätigkeit. Die Wahl ist von der ersten Abteilung vorzunehmen und findet statt am Freitag den 4. August dieses Jahres vormittags von 10—11 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungszimmer (Rathaus) hier selbst. Die Wähler der ersten Abteilung werden hiermit zu dieser Wahl eingeladen.

Kachenburg, den 19. 7. 1916. Der Magistrat.

Diejenigen Personen, welche seinerzeit Kartoffeln an die Stadt abgegeben haben, können das Geld hierfür bei der hiesigen Stadtkasse in Empfang nehmen.

Kachenburg, den 18. 7. 1916. Der Bürgermeister.

Nassauische Landesbank und Nassauische Sparkasse.

Die Zahlung der seit dem 30. Juni d. Js. fälligen Zinsen und Tilgungsraten sowie die Beiträge zur Nass. Brandversicherungsanstalt für das Jahr 1916 wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Beitreibung begonnen wird.

Landesbankstelle Kachenburg.

Beitreibung von Forderungen auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Bertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen Versteigerungen pp.

P. Schar, Prozeßagent Kachenburg Schloßberg 5.

Dankagung.

Für die uns zu unserer Silbernen Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonders danken wir noch Herrn Bürgermeister Steinhaus für das im Namen der Stadt überreichte Blumengebinde und Glückwunsch.

Kachenburg, den 19. Juli 1916.

Max Weinberg und Frau.

Musik im Felde.

Wohl denken wir immer an die Leiden unserer Lieben draußen im Felde, aber viel zu wenig an ihre Freuden, was ihnen oft lieber und — nützlicher wäre.

Wie oft hat man in Schilderungen des Lebens im Schützengraben gelesen, daß unsere Helden sich in den bösen Stunden und Minuten des Abwartens vor dem Angriffsbefehl durch die Töne einer Geige, einer Mundharmonika, einer Fiedle die Schatten vertreiben haben, daß ihnen — zur Etappe abgedrückt — Musik erholfen hat, das Gräßliche zu verwischen, das sie eben noch schauen mußten. Wie stark dieses Bedürfnis nach tröstenden und stärkenden Klängen ist, merken wir an den zahlreichen Zuschriften aus dem Felde, die entweder um Zusendung eines Instrumentes bitten (Geigen und Blasinstrumente werden bevorzugt), oder sich begeistert für die eingetroffenen Spenden bedanken.

Das Gleiche gilt von Lazaretten und Erholungsheimen, wo wir den stillen Duldern durch eine Fiedle oder Geige und ein Notenbüchlein ihre sonst endlosen Tage ganz erstaunlich zu kürzen vermochten. — Denn das ist der besondere Wert eines solchen Gesichts, daß es nicht einem, sondern vielen zugute kommt, und nirgends ist schneller eine Gemeinde freiwillig beisammen, als um so eine mit Lust und Verständnis gespielte oder geblasene Melodie. Auch höhere und höchste Bedürfnisse gibt es zu befriedigen, und garnicht so vereinzelt sind die Fälle, wo durch das Geschenk eines Sells oder einer Bratsche aus 4 unglücklich (Musik-) Liebenden ein seliges Streichquartett ward, mitunter ein hoch-künstlerisches, das dort draußen im brausenden Werden eines neuen Weltzeitalters an den Pfosten zwischen Tod und Sein, vernünftig und unvernünftig arbeitet an einer neuen deutschen Volkskultur.

Was wir unsern Frauen geben, das geben wir der Heimat, das geben wir ihren Kindern, unserer Zukunft.

Wer hier mithelfen will, der sende Instrumente und Noten an die Deutsche Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung G. B. Berlin-Wilmersdorf, Unterstr. 3. Weidspenden nimmt das Bankhaus S. Weichroder Berlin W. 8, Behrenstr. 63 auf das Konto: „Sammlung für Feldmusik“ (Postfachkonto Berlin 498) entgegen.

Fahrplan

der vom 15. Juli ab neu eingelegten an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen

Westerburg ab 10,21 abends	Altenkirchen ab 9,50
Langenhahn „ 10,32	Engelbach „ 10,00
Rohenhahn „ 10,39	Hattert „ 10,12
Erbach an 10,49	Kachenburg „ 10,21
„ ab 10,52	Korb „ 10,31
Korb „ 10,58	Erbach an 10,28
Kachenburg „ 11,09	„ ab 10,39
Hattert „ 11,17	Rohenhahn „ 11,19
Engelbach „ 11,26	Langenhahn „ 11,17
Altenkirchen an 11,38	Westerburg an 11,27
	„ ab 11,30
	Vimbürg an 12,37

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Kachenburg.



Wie ich eine chicke Frau wurde?

Dadurch, dass ich meine überall bewunderte Kleider nur nach d. entzückenden Favorit-Moden-Album, Preis nur 60 Pf., wählte u. nach den vorz. Favorit-schnitten leicht u. preiswert selbst schneiderte. Favorit-Mstr. sind einzig. Hundert-tausende benutzt, nur diese. Die Verbraucher erb. 1912 wertv. Jub.-Gaben. Präm.-Liste gratis d. alle Agent.

Vermer empfohlen: Jugend-Moden-Album 60 Pf. Favorit-Handarbeits-Album 60 Pf. Verlag: Internat. Schnittmanufaktur Dresden-N. 8.

Gesucht auf

Stundenmädchen

Frau Forkall-Kor Kachenburg.



Deutsches Fabel

Alein-Beckel für den hiesigen

Adler-Schreibmal

100.000 im

Neu! Aline

Maschine! Für Reisegebrauch mit Reisekoffer. Zur persönlichen Besichtigung bereit!

Carl Müller Sohn

Telephon Nr. 5

Am Altenkirchen Bahnhof Ingelbach